

# DIE BANDITEN VOM GRÜNEN TISCH

ROMAN VON GUY-DE-TÉRAMOND  
BEACHTIGTE ÜBERSETZUNG VON JOH. KUNDE

7)

«Sehen Sie! Was habe ich gesagt!» rief er plötzlich.

Sie hatten einen ziemlich großen, vornehm-gediegen ausgestatteten Raum betreten, wo etwa 50 Personen, stehend und sitzend, sich um einen Spieltisch scharten.

Ein Croupier kündigte, gerade wie sie eintraten, mit näselnder Stimme:

«Meine Herren, es sind tausend Louis in der Bank!»

W. R. Commolet geleitete das Paar an den Tisch: «Schauen Sie sich das an,» sagte er, «es ist amüsant!»

Scherzend ergänzte er: «Aber lassen Sie den Gatten nicht spielen, Madame! Gewiß, man riskiert hier nichts. Es sind lauter sichere Gäste. Gleichwohl! Wenn man niemals eine Karte angerührt hat — das ist ein so seltsamer Vorzug, daß man ihn eifersüchtig sich wahren sollte!»

Leiser Spott klang aus den Worten. Maurice Langlois verdroß das. Man schien ihn für naiver zu halten, als er in Wirklichkeit war. Bildete man sich ein, er sei ein ganz einfältiger Kleinstädter?

Er wollte etwas erwidern, aber der Engländer war jäh verschwunden: er hatte seine Aufgabe erfüllt, das Opfer dem lockeren Anreiz ausgesetzt.

Die jungen Leute, deren Interesse geweckt war, traten an einen der Spieltische.

Mit leuchtenden Augen, aus denen Unternehmungslust blitzte, betrachtete Maurice das für ihn so neue Treiben. Er sah, wie die Karten auf die Felder fielen, wie der Rechen des Croupiers die hingeworfenen Marken und Geldscheine zusammenraffte: alles erschien Maurice Langlois wie ein verworrenes Geheimnis.

Ein junger Mann von tadelloser Ele-

ganz, mit feinen Gesichtszügen, war in diesem Augenblick der Bankhalter.

Es wurde nicht viel gesetzt. So wollte es der Baron. Die Komplizen hatten sich tags zuvor ein letztes Mal in dem für Ludovic vornehm eingerichteten 2. Stock versammelt und bei dieser Besprechung vereinbart, alle Vorsicht walten zu lassen.

Die Spieler mußten zunächst Zutrauen gewinnen. Sie sollten den Weg zum «Funambule» finden lernen und ja nicht etwa auf den Gedanken kommen, sie seien die Genasführten einer der gewöhnlichen Spielhöhlen.

«Am ersten Abend muß äußerste Korrektheit herrschen,» hatte der Baron seinen Angestellten eingeschärft. «Jeder soll an diesem Abend seines Glückes Schmied sein!»

Wohl war mancher Trick vorgesehen, aber auf zu dreiste Coups hatte man verzichtet. Den Mißtrauischesten sollte jeder Argwohn schwinden vor diesem lichtüberfluteten Tische, wo Leute aus den verschiedensten Kreisen, Fremde aus allen möglichen Ländern sich in honetter Weise um die Gunst der Glücksgöttin bemühten.

«Kennst du dich dabei aus?» hatte Denise ihren Mann gefragt.

Der wich der Antwort durch eine unbestimmte Bewegung aus.

Er begriff wenig davon. Aber um nichts in der Welt hätte er dies eingestanden; er wollte vor diesem hochfeinen Publikum ob seiner Unwissenheit nicht erröten.

Ein Herr, eine stattliche Erscheinung, schien die Frage der jungen Frau gehört zu haben; er sagte sehr liebenswürdig:

«Sie müssen acht oder neun haben, Madame — die Figuren zählen nicht. Wenn es Ihnen Spaß macht — hier eine Marke über 20 Francs! Nehmen Sie: ich bekomme sie ja gleich wieder!»

Zögernd blickte die junge Frau auf ihren Mann.

«Nimm doch, da der Herr so liebenswürdig ist,» sagte Maurice, ohne zu mutmaßen, daß dieser Vorschlag aus dem Munde eines der vielen Helfershelfer kam, welche die auf Betrug ausgehende Leitung des «Funambule» in den Spielräumen verteilt hatte.

Denise warf die Marke hin. «Neun!» hörte sie eine Stimme sich einmischen.

Sie verstand nicht sofort. «Sie haben gewonnen!» erklärte der ihr zulächelnde Unbekannte.

Errötend vor Freude, verwirrt saß Denise mit ihrer Marke in der Hand da.

«Möchtest du es nicht auch versuchen?» fragte sie ihren Mann.»

Der zögerte. Ahnte er, in welchem teuflischen Räderwerk er sich verfangen würde?

«Du wagst ja weiter nichts,» drängte sie.

Er griff nach der Marke und setzte auf das Tableau links.

Seine Augen blitzten seltsam. Der brave besonnene junge Mann zeigte plötzlich eine so heftige Erregung, daß die junge Frau sehr erschrocken wäre, wenn sie ihn in diesem Moment angeschaut hätte.

Aber das ihr so Fremde des Getriebes, der um sie fiebernden, unnatürlichen Welt nahm sie dermaßen in Anspruch, daß sie zu keiner ruhigen Ueberlegung kam.

Sie sah nicht voraus, was sie mit ihren unbedacht geäußerten Worten hervorrief. Ueberglücklich kam Maurice wieder zu ihr.

«Tausend Franken habe ich gewonnen!» «Aber wir gehen nun!» riet sie verständig.

«Einen Augenblick! Warte noch...»

W. R. Commolet hatte sich wieder zu ihnen gesellt und beglückwünschte sie galant. Das verhinderte sie zu hören, was der Mann ihr sagen wollte.

Als ihre Augen ihn suchten, bemerkte sie, daß er wieder vor dem grünen Tische stand.

Sie gewährte jetzt die mit ihm vorgegangene Wandlung. Etwas wie ein schlimmes Vorgefühl erstickte jäh ihre Freude, sich in dieser von Leben vibrierenden Umgebung zu wissen.

Ihrem Manne sich nähernd, legte sie ihre Hand auf seine Schulter.

«Komm! Wir wollen gleich gehen!» sagte sie ernst.

«Fünf!» rief eine Stimme.

